

Verein Chronicus – Herbstvorträge 2019

Eine lebendige Trauer- und Abschiedskultur zu fördern, ist eines der Ziele des Vereins Chronicus. Gut zu diesem Ziel passt der Herbst mit den nahenden Tagen von Allerheiligen und Allerseelen. Diese Jahreszeit veranlasst viele Menschen, sich Gedanken über die Endlichkeit ihres Daseins zu machen.

Der Verein Chronicus hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Referaten Menschen anzusprechen, welche den Abschied von dieser Welt nicht verdrängen, sondern sich damit auseinandersetzen.

Der Verein hatte zwei Referentinnen eingeladen, die an den letzten zwei Montagen im Pfarreizentrum St. Martin ihre Erfahrungen zur Sterbevorsorge und Sterbebegleitung weitergaben.

Rita Schnyder und die Sterbevorsorge

Am 14. Oktober begrüßte Vereinspräsident Ivo Keller Frau Rita Schnyder, welche eine private Fachstelle mit Namen «FiniVita» führt. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Sterbevorsorge und Abschiedskultur.

Durch ihr Referat zog sich ein Gedanke wie ein rotes Band: Wir versuchen möglichst selbstbestimmt durchs Leben zu gehen. Wenn es aber um unsere Endlichkeit geht, verschliessen wir oft die Augen. Denn, so Schnyder, zur Selbstbestimmung gehört auch die Auseinandersetzung mit dem unausweichlichen eigenen Lebensende.

Sie zeigte anschaulich die verschiedenen Schritte, welche wir selbst bestimmen können, solange wir urteilsfähig sind. Das sind: Vollmachten, Vorsorgeaufträge, Patientenverfügungen, Testamente bis hin zur Gestaltung der Trauerfeier, dem Aufbahrungs- und Bestattungsort.



Rita Schnyder

Margret Fuchsle und die Sterbebegleitung

Eine Woche später begrüßte Edith Theiler, Vorstandsmitglied des Vereins, die Sterbebegleiterin Margret Fuchsle. Zu Beginn meinte die Referentin zu den Anwesenden: «Respekt, Sie sind mutig sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.» Fuchsle ist Sterbebegleiterin in einem Hospiz und schilderte auf eindrückliche und authentische Art ihre Kontakte mit Sterbenden. Ein paar Gedanken aus ihrem mit viel Engagement frei vorgetragenen Referat: Vor dem Zeitalter der Hightech-Medizin war der Umgang mit dem Tod etwas Natürliches. Heute liest man oft in Todesanzeigen, dass der Kampf gegen die Krankheit verloren ging. Der Tod erscheint dann als Feind. Und gegen einen Feind muss man kämpfen. Warum gegen etwas kämpfen, das sowieso unausweichlich ist? Obwohl wir uns heute vermeintlich gegen alles Ungemach versichern können, gibt es für die letzte Reise keine Versicherung.



Margret Fuchsle

Margret Fuchsle erzählte die eindrückliche Geschichte einer jungen Frau, Uli mit Namen, die schon mit vierundzwanzig die Diagnose Brustkrebs erhielt. Uli meldete sich selbst im Hospiz an und plante ihren letzten Lebensabschnitt und den Abschied aus dieser Welt. Ihre Beerdigung sollte ein Fest werden. Ihre grösste Angst war nicht die vor dem Tod, sondern vor dem Vergessenwerden.

Die Referentin hielt dankbar fest, dass Uli für sie zu einer Lehrerin wurde und dass jede Begleitung von Sterbenden für sie lehrreich ist.

Die Vortragsbesucherinnen und -besucher äusserten sich beeindruckt, darunter Gisela Brunner: «Ich hätte ihr noch stundenlang zuhören können. Von der ersten Minute an spürte ich, dass diese Frau das lebt, wovon sie spricht, sie ist sehr authentisch.»